

# Über Kunst reden

Ausstellung der Gruppe Polygon 20.11. - 18.12 2016

Kann man überhaupt über Kunst reden? Ich meine sinnvoll, bereichernd für die Zuhörer, nicht eitel, sinnentleert gar unverständlich?

Oder redet man im Grunde sowieso nur über sich selbst?

Und was bedeutet das für die Zuhörer?

Stellt eine Vernissage - Einführung eine Kunstvorlesung dar?

Sagt sie den Zuhörern, was sie zu sehen haben, sehen sollen?

Vor vielen Jahren zeigte der Kunstverein Zeichnungen von Beuys - eine großartige Ausstellung. Die Einführung hielt einer der größten Beuys Kenner und Sammler. Ich erinnere mich, dass er die Lebensdaten und Stationen Beuys vortrug, an sonst etwas erinnere ich mich nicht.

Was tue ich also eigentlich hier? Soll ich die Lebensdaten aller Mitglieder der Gruppe Polygon und ihrer Gäste vorlesen?

Ich glaube, meine Herangehensweise ist eine Suchende. Ich belehre nicht. Hoffentlich langweile ich nicht. Ich rede, so hoffe ich, verständlich. Ich wünsche mir, dass Sie mir gerne zuhören. Also suche ich und versuche, Sie auf meine Suche mitzunehmen.

Meine Überlegungen, die ich hier vor Ihnen ausbreite, begreife ich als eine Art geistige Wanderung auf Wegen, die mir unbekannt sind und von denen ich nicht weiß, wohin sie führen und ob sie überhaupt irgendwohin führen und je ein Ziel erreichen. Eigentlich bin ich mir sogar ziemlich sicher, dass ich nie ein Ziel erreichen werde.

Bei diesen Wanderungen trage ich mit mir meine Erfahrungen, meine Gefühle, meine Gedanken, die mir vielleicht helfen, Gedanken zur Kunst zu finden und auszudrücken und damit von innen nach außen zu kehren.

Mit dabei sind auch immer meine Zweifel und Gefühle der Unsicherheit. Ich glaube, scheinbar Sicheres in Frage zu stellen, ist eine Notwendigkeit, eine Voraussetzung dafür, dass der gedankliche Prozess weitergeht.

Siri Hustvedt:“ Den Überblick zu verlieren ist eine intellektuelle Tugend.“

Und Nietzsche soll gesagt haben: „Die felsenfesten Überzeugungen gehören fast immer ins Irrenhaus.“

Und da es in dieser Situation des Suchens immer um mich und meinen Blick geht, spielen auch ausschließlich meine Erfahrungen eine Rolle: Assoziationen, Parallelen zu Literatur und Musik, Gefühle; selten Wissen über Daten und/oder Techniken.

Das Ergebnis dieser geistigen Wanderung, wenn man überhaupt von einem Ergebnis sprechen kann, ist ein Strauß von Gedanken, Eindrücken und Gefühlen als Angebot an die Zuhörer. Ob Sie das Angebot annehmen oder ablehnen, ist Ihre Sache.

Das bringt mich zu der Überlegung, was Kunst ist.

Sie alle kennen den Satz:“ Das ist keine Kunst das hätte ich auch machen können“. Oder:“ Das könnte meine Enkelin besser“.

Darin steckt die Überzeugung, derjenige, der das Werk kommentiert, wisse was Kunst ist, wie Kunst zu sein hat. Ganz schön vermessen!

Was ist Kunst? Ist diese Frage überhaupt erlaubt?

An einem der letzten Sonntage erschien in der FAS ein Artikel, der sich u.a. mit Jonathan Meese und dessen Strafprozess wegen des Zeigens des Hitlergrußes beschäftigte. Dort wurde der Kunsthistoriker Wolfgang Ulrich zitiert:

„Alles, was eine Person in einem künstlerischen Kontext macht, ist Kunst.“

Hilft uns das weiter?

Ist damit der Kunstbegriff nicht völlig entleert?

Ich glaube, dass man außerhalb eines juristischen Kontextes keine Definition von Kunst benötigt. Aber ich glaube auch, dass es einige Maßstäbe gibt, die man an ein Kunstwerk anlegen kann:

- Ein Kunstwerk muss ein Rätsel sein. Das Eindeutige langweilt. Kunst braucht das Mehrdeutige, die Möglichkeit unterschiedlicher Deutung.
- Kunst muss dem Betrachter Zeit geben, sich Fragen zu stellen oder sie geht im Stumpsinn unmittelbarer Verständlichkeit unter.

- Kunst ist die Fixierung eines Augenblicks in der Vergangenheit, der in der Gegenwart, im Zeitpunkt des Betrachtens wirksam wird, der Zeit entrissen.
- Kunst hat also immer eine zeitliche Komponente: gewissermaßen das zum Stillstand gebrachte Leben, eingefroren im Augenblick der Erschaffung, aufgetaut im Zeitpunkt des Betrachtens.
- Kunst muss den Betrachter zum Nachdenken über die Wirklichkeit animieren und damit ein besseres Verständnis der Wirklichkeit ermöglichen.

Und weil ich glaube, dass das so ist, kommt es auf die Form nicht in erster Linie an.

Interessiert mich ein Gemälde, das die Villa B. - exakt gemalt- im Herbst zeigt? Löst das etwas aus?

Reicht die möglicherweise beeindruckende Maltechnik aus, mich zu berühren?

Ein selbsternannter Kunstsachverständiger aus einer Nachbargemeinde hat sich mir gegenüber einmal abschätzig über die Maltechniken Gerhard Richters ausgelassen. Über einen Teil seiner Gemälde würden mit Hilfe von Brettern Streifen gelegt. Wo bliebe da die Maltechnik?

Ein Mensch, der gar nichts verstanden hat.

Wie lange erinnern wir uns an das Gemälde der Villa B.? Und wie lange beschäftigt uns ein Porträt Richters aus dem RAF Zyklus?

Das bringt mich zu Thema der Wahrnehmung.

Ein Kunstwerk soll wahrgenommen werden. Der Betrachter soll es ansehen. Das ist zunächst einmal sein Zweck.

Es geht also um die Wahrnehmung des Betrachters. Jeder sollte verstehen, wie kompliziert Wahrnehmung ist.

Ich wage eine - zugegebenermaßen gewagte - These:

Kunst ist nicht das Bild, die Skulptur an sich, sondern entsteht erst im Moment der Wahrnehmung. Im Dreieck Künstler/Werk/Betrachter entsteht etwas Eigenes, etwas Neues, was ich als Kunst bezeichnen möchte.

Kunst lebt im betrachtenden Subjekt, in der Person, die das Werk wahrnimmt und es für sich und nur für sich bewertet, positiv oder negativ oder überhaupt nicht.

Wahrnehmung ist vollständig subjektiv, geprägt von der Erfahrung des Betrachters, seinem Leben und Erleben, seinen Gefühlen und auch Kenntnissen, die in den Betrachtungsvorgang einfließen. Jeder Betrachter versteht daher das Werk auf seine Weise, die sich unmöglich übertragen, verallgemeinern lässt.

Daher kann ich Ihnen auch nicht sagen, was Sie sehen(sollen). Abgesehen davon, dass ich das auch gar nicht will. Ich kann Ihnen allenfalls sagen, was ich sehe.

Die alte Schulfrage: Was will der Künstler uns sagen, ist also völliger Unsinn. Der Künstler will uns gar nichts sagen. Seine Arbeit löst beim Betrachter etwas aus oder auch nicht.

Kunst entsteht ausschließlich im Dialog zwischen dem Betrachter und dem Werk, sie ist immer dialogisch und dialektisch. Das Werk eines Künstlers ist also ein kommunikativer Akt, ein Angebot, das ich annehmen oder ablehnen kann. Meine Gedanken gehören aber ausschließlich mir; am Werk ändern sie nichts.

Ein Künstler, der für die Betrachtung seiner Arbeit Regeln aufstellt, ist ein Idiot.

Gerhard Richter hat gesagt: "Ich habe nie gewusst, was ich tue."

Gerade die offenen Möglichkeiten einer Arbeit sind es, die sie interessant macht und die Zeit überdauern lässt.